



**DIE MODERNE ZAUBERKUNST**

*Fig. 1.*

*Fig. 2.*

**KLASSISCHE ZAUBERAPPARATE**



GEORG WALTER

## KLASSISCHE ZAUBERLITERATUR

**M**öchte man sich gezielt dem Thema der klassischen Zauberapparate nähern, wird man in den einschlägigen Zauberfachmagazinen der damaligen Zeit zwar fündig, Informationen darüber reichen aber viel weiter zurück. Die ersten uns bekannten Zauber magazine erschienen erst Ende des 19. Jahrhunderts. Zauberapparate und Zauberkunststücke wurden aber schon viel früher in Büchern beschrieben. Und hier begegnen uns Namen, die man in heutiger Zeit nicht mehr hört oder gar noch kennt. Wie spannend diese alte Lektüre ist, mag man daran erkennen, dass Rüdiger Deutsch mit einigen Mitstreitern im Jahr 1988 in dem Werk „Die Zaubermechanik“ von Johann Conrad Gütle (1747-1827) recherchierte und von den 17 in diesem Buch beschriebenen Kunststücken fünf nachbaute.

### DAS 16. JAHRHUNDERT

Über viele Jahre hinweg haben wir gelernt, dass das älteste Buch über die Zauberkunst den Titel „The Discoverie of Witchcraft“ trägt und im Jahr 1584 von dem englischen Landedelmann und Friedensrichter Reginald Scot (ca. 1538-1599) geschrieben wurde. Es gilt aber mehr als Aufklärungsbuch, da der Autor ein Gegner der Hexenverfolgung war. Er beschrieb in dem Buch Kunststücke mit Münzen, Karten und Seilen um aufzuzeigen, dass alles mit rechten Dingen zugeht und kein Hexenwerk war. Beigebracht hatte ihm die Kunststücke der Taschenspieler John Cautares. Allerdings verwendete Scot in seinem Buch mit über 600 Seiten nur 30 Seiten für die Beschreibungen der Täuschungskunst. Interessant ist, dass nur sehr wenige Exemplare dieses Buches gerettet werden konnten, weil der englische König James I. alle Ausgaben verbrennen ließ. Auf der Suche nach dem ältesten Zauberbuch der Welt wird man im Internet eine andere Quelle finden. So berichtet die Berliner Zeitung vom 11. April 2007, dass man das „Älteste Zauber-Buch der Welt“ gefunden hat. In diesem Artikel wird darüber berichtet, dass dieses Buch 500 Jahre lang im Archiv der Universität von Bologna



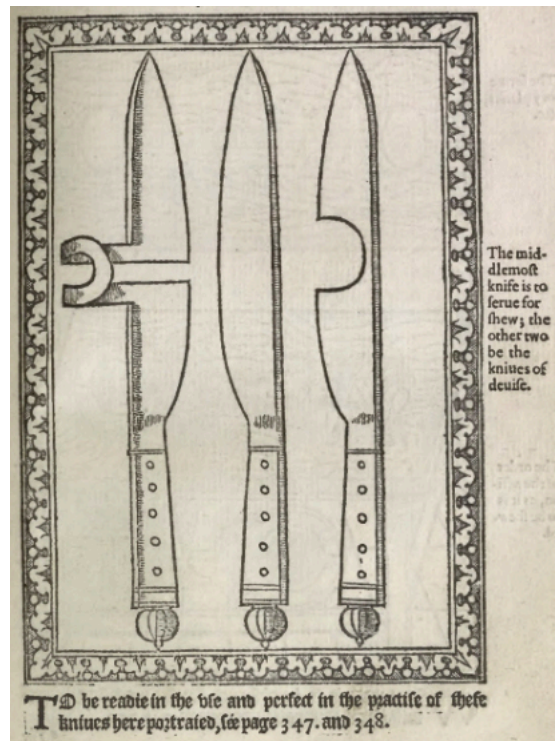
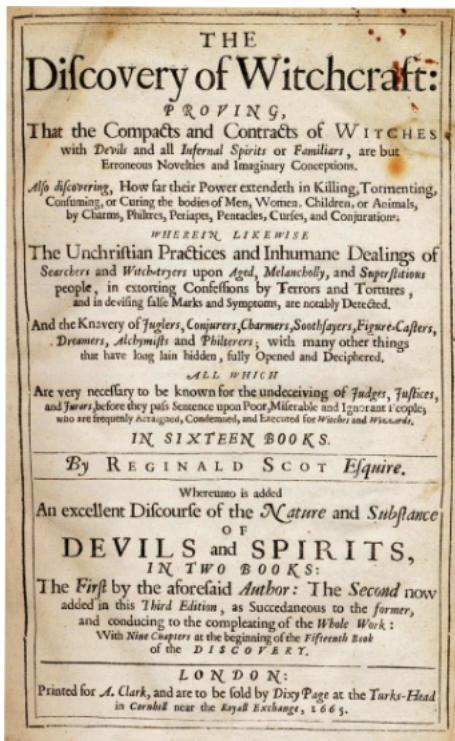
# DIE MODERNE ZAUBERKUNST



## Abbildungen:

Luca Pacioli, Gemälde von Jacopo de' Barbari, 1495. Buchdeckel in neuer Auflage.

Pacioli war ein italienischer Mathematiker und Franziskanermönch. Bekannt ist er in den Wissenschaften, weil er im Jahr 1494 als erster die doppelte Buchführung komplett beschrieben hat.



Abbildungen: Reginald Scot: The Discovery of Witchcraft, 1584.

### JEAN EUGÈNE ROBERT-HOUDIN

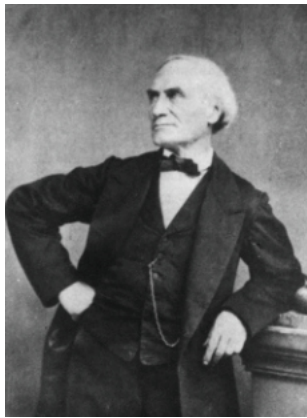
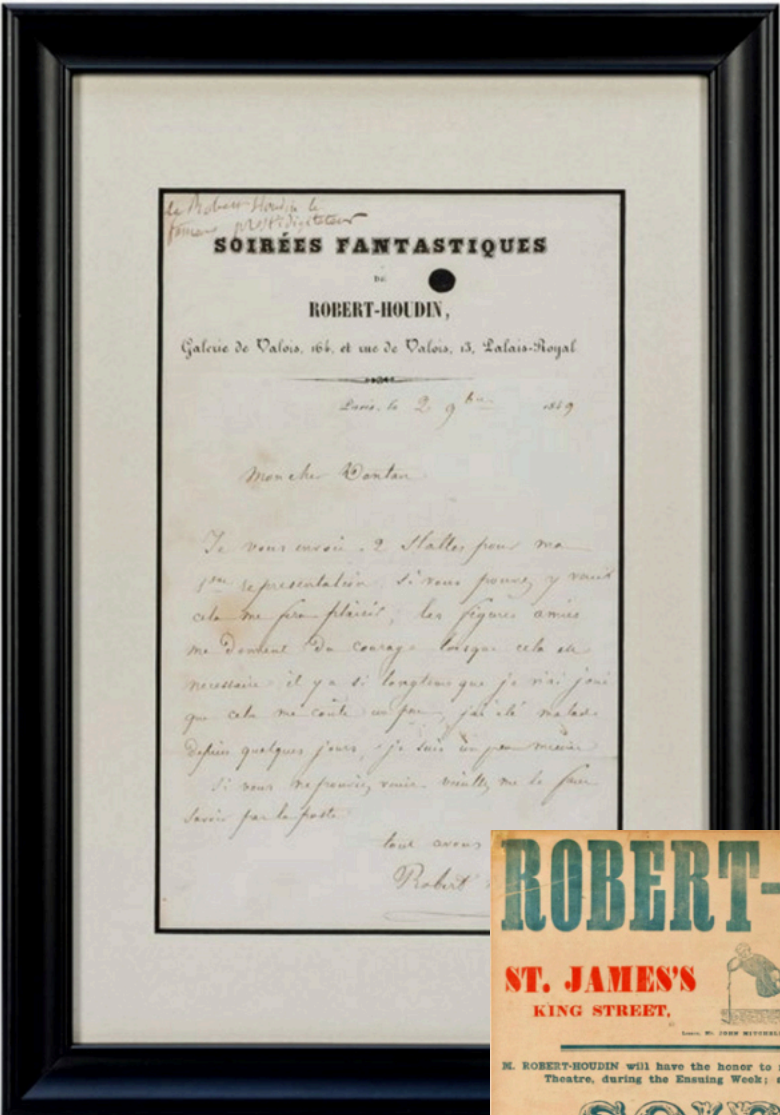
Es ist schon erstaunlich, dass Robert-Houdin nur elf Jahre lang zauberisch tätig war. Wir verdanken ihm viele Kunststücke, die heute zu den Klassikern gehören. So erfand er eine Flasche, aus der man verschiedene Getränke fließen lassen konnte. Mit dem „Ätherischen Knaben“ erschuf er den Vorläufer der „Schwebenden Jungfrau“. Seine Illusionen waren oft mechanische Meisterwerke und einige beruhten auf Elektrizität. Tourneen führten ihn nach Deutschland und Großbritannien. Sein Theater wurde später von Georges Méliès (1861-1938) als Studio genutzt. Er konstruierte einige Uhren mit raffiniert verstecktem Mechanismus und Unterhaltungsautomaten. Dazu zählte ein mechanischer Vogel, ein Akrobat, der an einem Trapez schwingt, und eine singende Büste.

Zu seinen Ehren wurde in Blois ein Museum eingerichtet, das „Maison de la Magie“. Was weniger bekannt ist, Robert-Houdin erfand einige Instrumente zur Untersuchung der Augen. Dafür ehrte ihn im Jahre 1867 der internationale Ophthalmologie-Kongress mit einer Goldmedaille. Die „Academie des Sciences“ zeichnete ihn elf Mal aus. Bekannt ist auch ein Auftrag der französischen Regierung, einen Aufstand in Algerien zu verhindern. Er sollte für Frankreich werben, aber auch die Überlegenheit des Landes demonstrieren. Er bat einige Einheimische, einen kleinen Kasten anzuheben, den er bereitgestellt hatte. Niemand konnte ihn hochheben. Dies gelang nur einem jungen, französischen Mädchen. Hier kam ein Elektromagnet zum Einsatz, der bei dem Kind abgeschaltet wurde. In dieser Mission zeigte er zudem das Auffangen einer Gewehrkugel, die er später auf eine Mauer abfeuerte, die dann zu bluten begann.

#### **Abbildungen rechts: wichtiger handgeschriebener Brief an Jean-Pierre Dantan.**

Mit Datum vom 9. Februar 1849 schrieb Robert-Houdin an seinen Freund, den bekannten französischen Künstler und Bildhauer Jean-Pierre Dantan (1800-1869). Frei übersetzt lautet der Brief: *„Mein lieber Dantan, ich füge diese zwei Karten für meinen ersten Auftritt bei, wenn du kommen könntest, würde ich mich freuen; freundliche Gesichter geben mir Mut, wenn es nötig ist. Es ist schon so lange her, dass ich das letzte Mal aufgetreten bin, und die Abwesenheit hat mich ein wenig gekostet, denn ich war einige Tage krank, aber es geht mir besser. Wenn Ihr die Vorstellung besuchen könnt, lasst es mich per Rückpost wissen.“* Signiert mit Tinte, aus der Sammlung von Ken Klosterman. Größe des Rahmens: 31,75 x 21,50 cm.

Plakat von Robert-Houdin mit dem Vermerk des Jahres 1848.



**ROBERT-HOUDIN,**

**ST. JAMES'S THEATRE,**  
KING STREET, ST. JAMES'S.

MANAGED BY JOHN MITCHELL, 22, THE BOND STREET.

M. ROBERT-HOUDIN will have the honor to resume his SEANCES at the St. James's Theatre, during the Evening Week; and will continue to present his

**SOIRÉES FANTASTIQUES** 1848

**TUESDAY, THURSDAY, AND SATURDAY EVENING,**  
UNTIL THE END OF THE CHRISTMAS VACATIONS.

**THE PROGRAMME**  
WHICH INCLUDES  
**NUMEROUS EXPERIMENTS,**  
**ENTIRELY NEW.**

Composed and invented by ROBERT-HOUDIN, expressly for these Performances.

BOXES AND STALLS sold at discretion at  
MR. MITCHELL'S ROYAL LIBRARY, 22, OLD BOND STREET;  
MR. KING'S ROYAL LIBRARY, 51, LONDON STREET; MESSRS. HODGKIN'S, 15, CROWN ST. (OPPOSITE THE OLD BOND STREET);  
AND AT THE BOX OFFICE of the Theatre, which is open Daily, from Seven till Five o'clock.



## DIE MODERNE ZAUBERKUNST

**Das Orangenbaum-Kunststück:** Dieses Kunststück von Robert-Houdin, auch „Blooming Orange Tree“ genannt, begeistert noch heute die Fachwelt, auch deshalb, weil sich einige Handwerker noch in heutiger Zeit dem Kunststück widmen und es nachgebaut haben. Darunter John Gaughan, Xavier Tapias und Werner Vollmer aus Hannover. Wurde der Effekt anfänglich mit einem Uhrwerk erzeugt, kommt heute moderne Elektronik zum Einsatz. Bei YouTube findet man Videos, bei denen einige Künstler wie John Gaughan, Paul Daniels, Pierre Mayer, Scott Penrose und Julius Frack das Kunststück zeigen. Allerdings fehlt bei Frack die Sequenz mit den Schmetterlingen. Er nimmt einfach die obere Orange, schneidet sie auf und präsentiert einen Geldschein mit einer vorher geprüften Seriennummer.

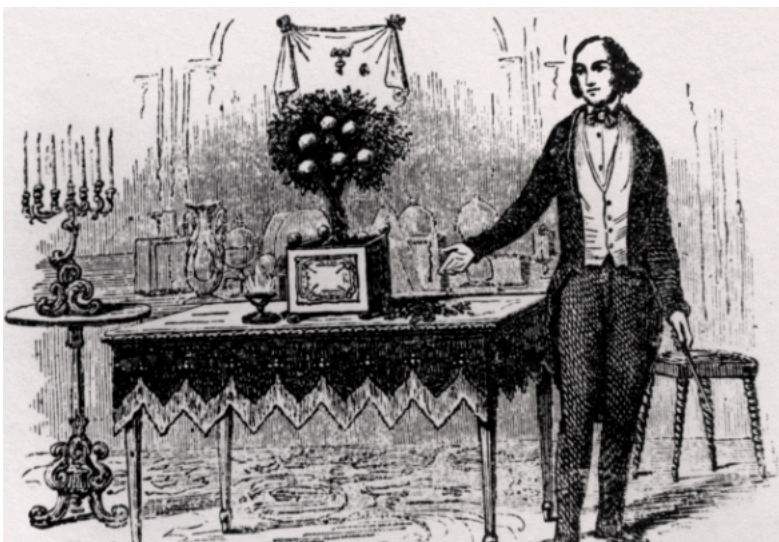
Pierre Mayer zeigt diesen Trick nicht im Original, vielmehr werden die Orangen und die Schmetterlinge durch eine Handkurbel sichtbar gemacht. Das Orangenbaum-Kunststück wurde um 1845 das erste Mal gezeigt. Ein Ring wird ausgeliehen und verschwindet aus einem Taschentuch, das plötzlich auch verschwindet. Auf der Bühne steht ein grünes Bäumchen auf einem Podest. Langsam öffnen sich einige Blätter und fünf Orangen werden sichtbar. Zwei links, zwei rechts und eine oben am Bäumchen. Diese öffnet sich und zwei Schmetterlinge steigen empor, mit dem verschwundenen Tuch, an dem der entlehene Ring befestigt ist. Die Orangen sind in mit Blättern getarnten Taschen untergebracht. Es gibt auch Ausführungen mit weniger Orangen.

Zudem finden sich in der Literatur einige Adaptionen des Kunststücks. Paul Osborne schreibt in der GENII, Heft Nr. 4 aus 2008, dass dieses Kunststück bis in die Zeit vor Robert-Houdin geht. Im Artikel wird ein Gemälde des Orangenbaums präsentiert. Ein Zuschauer soll aus einem Kartenspiel frei eine Karte wählen, diese unterschreiben und eine Ecke abreißen. Die Kartenecke verschwindet. Plötzlich wachsen im Gemälde am Baum einige Orangen. Mit Hilfe einer Kiste produziert der Künstler jetzt eine echte Orange, schneidet sie auf und holt daraus die fehlende Ecke der Spielkarte hervor. Eine abgewandelte Version des Kunststücks nennt sich „Self Blooming Rose Bush“. Hier wird ein kleines Bäumchen in einem Blumentopf gezeigt, aus dem dann mehrere Rosen „wachsen“.



**Abbildungen:**  
Sequenzen des  
Orangenbaums  
in der Ausführung  
von Werner Vollmer.

Mit freundlicher  
Genehmigung  
des Erbauers.



**Abbildung:**  
Zeichnung von  
Robert-Houdin  
mit seinem  
Orangenbaum.

## RÜDIGER DEUTSCH

**R**üdiger Deutsch (1941-2015) ist uns nicht nur als leidenschaftlicher Sammler in Erinnerung geblieben, er trat auch öffentlich mit seiner Frau Ute als Bellachini XIII. auf. Dabei zeigte er originale Kunststücke von Bartl, Horster, Klingl und Willmann. In einem Interview aus dem Jahr 1980 in der MAGIE merkt Rüdiger Deutsch an, dass seine Sammelleidenschaft wohl darin begründet wurde, dass er das Kunststück „Die Eintagsfliege“ von Dr. Reinhard Rhonstein (1877-1955) käuflich erwerben konnte und von der Verarbeitung so begeistert war. Das war 1963 und das Kunststück kostete damals DM 75,00. Bei seiner Sammlung hat er sich auf Zauberapparate, Hilfsmittel, Tische, Karten und Münzen konzentriert, die in Katalogen bis etwa 1945 angeboten wurden. An seine Exponate ist er durch Schenkungen, Auktionen, Zauberflohmärkte und akribische Detektivarbeit bei der Suche nach ausgefallenen Stücken gekommen. Viele Apparate stammten aus den Jahren 1900 bis 1940.

Rüdiger Deutsch hat seine Sammlung immer der interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht, was man von anderen Sammlern nicht behaupten kann. Nicht immer wurden ihm die Sammlerstücke in einem ordentlichen Zustand überlassen. Um sie zu restaurieren, hat er sich im Keller eine Werkstatt eingerichtet und sich alle nötigen Techniken für die Reparaturen selbst beigebracht. Die Beschaffung originaler Materialien war dabei nicht immer einfach. Manchmal war es auch nicht einfach, herauszufinden, wie ein Zauberapparat ausgesehen hat. Die Suche nach originalen Abbildungen gestaltete sich hier schon mal als sehr schwierig, man ist meist auf alte Kataloge angewiesen. Waren Zauberapparate nicht mehr zu bekommen, hat sie Rüdiger Deutsch nachgebaut. So entstanden über die Jahre hinweg wundervolle Nachbauten. Es entstanden Exponate wie der Goldregen von Conradi Horster, der Kartenautomat von Johann Nepomuk Hofzinsler, Hofzinslers Kartenspiegel, der Harlekin im Kasten und der Kanonenkugel-Pokal. Beeindruckend ist auch die nachgebaute „Erscheinende Feuer- schale“ von Willmann. Die Schale ist aber um etwa ein viertel Kleiner als das Original. Auf



## DIE MODERNE ZAUBERKUNST



einem leeren Tisch erscheint mit einem Blitz eine etwa 60 cm hohe brennende Feuer- schale. Eine weitere Herausforderung war der Nachbau des „Exelsior-Uhrenstativs“ von Horster. Hier wurden Taschenuhren produziert und an ein Stativ gehängt. Hauchdünn und plastisch geformte Metallschalen sahen wie echte Uhren aus, konnten sogar übereinandergelegt werden. In der Mai-Ausgabe 1981 der „Magicol“, einer Fachzeitschrift der „Magic Collector’s Association“, war Rüdiger Deutsch mit seiner Frau Ute als Bellachini XIII. auf dem Titelblatt zu sehen. William Doerflinger (1910-2000) schrieb über Bellachini XIII. einen achtseitigen Artikel und bezeichnete die Vorführung als „die fesselndste und verblüffendste Nummer“ die man seit langer Zeit auf Kongressen erleben durfte. Bekannt wurde Rüdiger Deutsch in den USA aber erst auf einem Tannen- Kongress im Jahr 1980. Kein Geringerer als Dr. Robert Albo informierte die Sammlergemeinde über diese außergewöhnliche Vorführung. In dem besagten Artikel informiert Doerflinger detailliert über die verwendeten Apparate und die Sammler- leidenschaft von Rüdiger Deutsch. Zudem wurde der Artikel mit acht Fotos illustriert.

Rüdiger Deutsch war gelernter Konditor, betrieb mit seiner Frau Ute aber ein Industrie-Fotostudio. Sie starb im März 2018. Beide lebten in Flein, einem Ort bei Heilbronn. Wenige wissen, dass er sich eine zweite Darbietung aufgebaut hatte, die „Blau-Weiß-Show“ bei der er selbst gebaute Illusionen vorführte. Weniger bekannt ist sicherlich auch, dass Rüdiger Deutsch und Volker Huber sehr tatkräftig Dr. Robert Albo bei seinen Büchern mit ihrem Fachwissen unterstützt haben.

## DIE MODERNE ZAUBERKUNST



### Abbildungen:

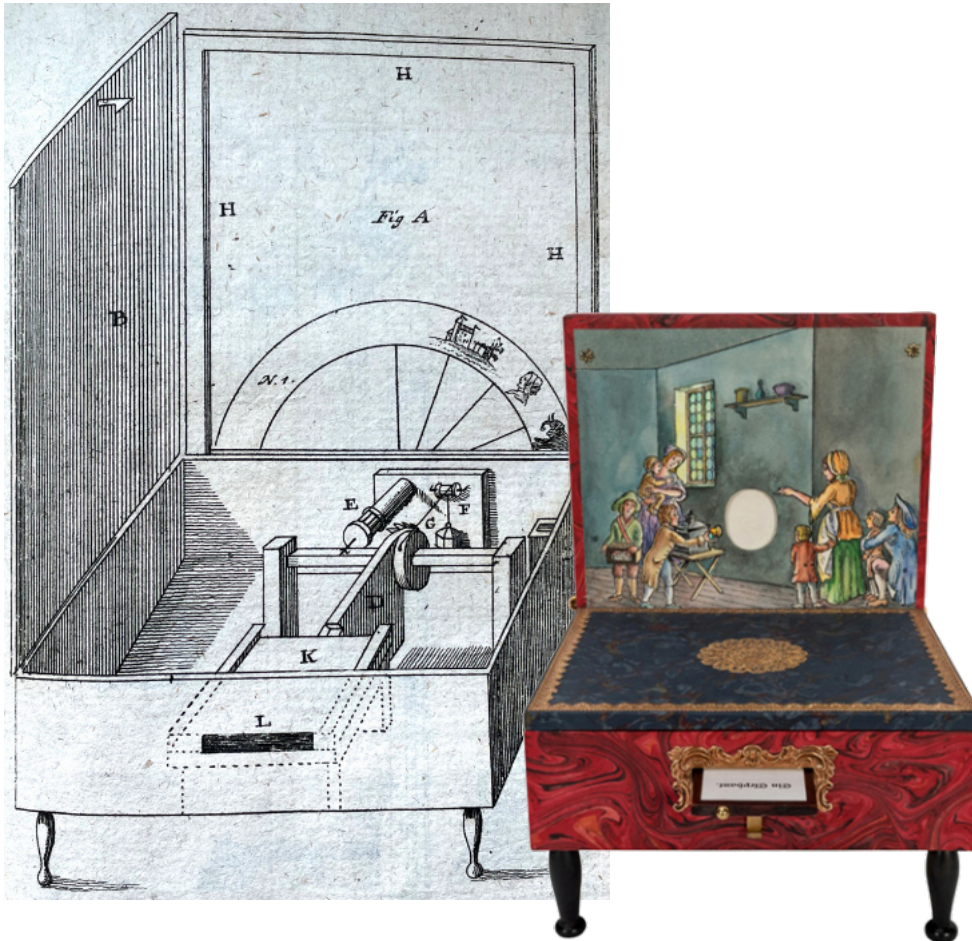
Der Wahrsager und eine Skizze aus dem Buch der ZAUBERMECHANIK von Johann Conrad Gütle (1794).

Foto Skizze: © Peter Rawert, Hamburg.

Abmessungen: 25,40 cm x 17,80 cm x 17,80 cm.

**Der Wahrsager (1988):** Ein Zuschauer wählt sich von vier Tabellen eine aus. Auf dieser Tabelle stehen 12 Begriffe mit Nummern versehen, von denen er sich einen aussuchen und merken soll. Der Vorführende zeigt eine Kiste vor, auf der ein Wahrsager mit offenem Mund zu sehen ist. Unten am Kasten wird eine Schublade aufgezogen und es werden mehrere verschiedenfarbige Kugeln mit Zahlen sichtbar. Der Vorführende wendet sich ab und der Zuschauer soll den Ball herausnehmen, der mit der Zahl mit seinem Begriff übereinstimmt. Anschließend soll er diesen in den Mund des Wahrsagers werfen. Der Künstler dreht sich um und kann sofort den gemerkten Begriff nennen. Die gewählte Kugel liegt wieder zwischen den anderen im Kasten. Bei der Findung des Begriffs landet der Ball, den der Zuschauer in den Mund wirft, in einem Abteil, dass man von Außen durch ein Loch im Kasten sehen kann. Hat sich der Künstler die Farbe eingepägt, kann er den Begriff anhand einer zurückbehaltenen Tabelle ablesen. Über den Quast (ziehen) am Hut der Figur gelangt die Kugel zurück in den Kasten.





**Abbildungen:**

Die Zauberlaterne und eine Skizze aus dem Buch der ZAUBERMECHANIK von Johann Conrad Gütle (1794). **Foto Skizze:** © Peter Rawert, Hamburg. **Abmessungen:** 22,90 cm x 20,30 cm x 33,00 cm.

**Die mechanische Zauberlaterne (1988):** Ein Zuschauer wählt aus neun Schrifttafeln eine aus, diese wird dann in einen großen Kasten geschoben. An der Hinterwand des Kastens befindet sich ein aufrecht stehendes Gemälde, abgebildet ist ein Junge mit einer „Laterna Magica“, die Bilder an eine Wand projiziert. An einer weißen Stelle erscheint plötzlich nach kurzer Abdeckung ein entsprechendes Bild. Auf den Tafeln sind verschiedene Wörter abgebildet wie „Windmühle“, „Gartenhaus“ oder „Soldat“. Die Tafeln sind unterschiedlich groß. Im Kasten befindet sich eine drehbare Scheibe mit den zu den Tafeln passenden Zeichnungen. Über einen Mechanismus wird die Scheibe zur richtigen Zeichnung gedreht.



## JÄGER, SAMMLER UND BEWAHRER

**W**ir haben es Zaubersammlern zu verdanken, dass viele schöne Apparate, Bücher, Plakate und Memorabilien (Erinnerungsstücke) der Zauberwelt erhalten bleiben. Ken Klosterman (1933-2020) hatte wohl eine der größten Sammlungen überhaupt. Es sollen etwa 4500 Zauberapparate, 10.000 Bücher und 1500 Plakate gewesen sein. Untergebracht waren die meisten Exponate in seinem „Salon de Magie“, einem Museum, etwa 30 Meter unter der Erde in einem ehemaligen Bergwerkstollen. Ein Teil der Sammlung war in einem weiteren Anwesen bei Georgetown in Ohio untergebracht. Auch Dr. Robert Albo (1932-2011), ein Chirurg aus Oakland in Kalifornien, war ein großer Sammler. Seine Sammlung beinhaltete über 6000 antike Zaubereponate und viele Plakate. Heute besitzt David Copperfield den größten Teil davon. Von unschätzbarem Wert sind heute auch die Albo-Bücher. In ihnen werden unzählige Zauberapparate mit vielen Informationen und Abbildungen dokumentiert.

Bei Zaubersammlungen erwirbt man im Idealfall Zaubereponate in einem guten Zustand. Das ist aber oft nur ein Wunschtraum, denn aus zahlreichen Gesprächen weiß ich, dass nach dem Kauf oft das Erwachen folgt. Da wurden bei einem Angebot die tollsten Versprechungen gemacht und wenn man dann das angelieferte Paket öffnet, erlebt man eine böse Überraschung. Da ist die fehlende Erklärung noch das kleinste Übel. Nicht selten fehlen Teile, sind defekt oder nicht mehr brauchbar. Hier sieht man schnell, wie lieblos jemand mit den Apparaten umgegangen ist. Dazu kommt, dass es immer hilfreich ist, wenn man als Sammler beschädigte Exponate reparieren kann oder in seinem Freundeskreis jemand kennt, der handwerkliches Geschick besitzt.

In Sammlerkreisen sind viele Namen bekannt und man kann sie gar nicht alle aufzählen. Irgendwie sammeln ja alle Zauberkünstler, mal mehr, mal weniger intensiv. So ist DIXON (Claus Wegener, Jahrgang 1953) für seine umfangreiche Sammlung von Eddy Taytelbaum-Exponaten bekannt. Er hat aber auch eine sehr schöne Sammlung von

DIE MODERNE ZAUBERKUNST



Adolph Blind (1862-1925)



Lloyd E. Jones (1906-1984)



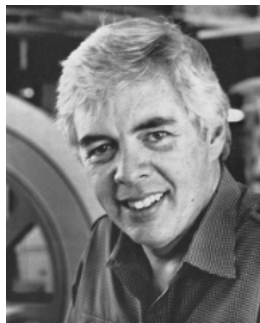
Jay Marshall (1919-2005)



John J. McManus  
(1889-1955)



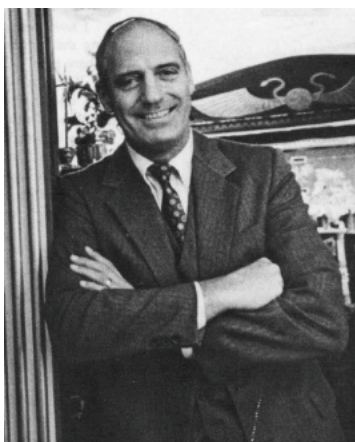
Charles Reynolds  
(1932-2010)



John Gaughan



John A. McKinven  
(1920-2006)



Dr. Robert Albo (1932-2011)



Charles H. Larson (1870-1950)



Earl Rybolt (1889-1954)

## HÄNDLER, LISTEN, KATALOGE

In den Jahren um 1870 bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts blühte der Handel mit Zauberapparaten, Zaubermagazinen und Büchern. Viele Künstler, ob Profizauberer oder Amateur, konnten sich für ihr Zauberprogramm mit Hilfe aufwendig produzierter Kataloge die passenden Exponate kaufen. Es waren Unternehmen wie Martinka & Company (gegründet 1873) in New York, Floyd Thayer (gegründet 1902) in Los Angeles, Carl Willmann (gegründet 1872) und Janos Bartl (gegründet 1911) in Hamburg sowie Conradi Horster in Berlin, die ihr Sortiment regelmäßig erweiterten und so die Zauberkunst förderten. Fleißige Buchautoren wie Conradi Horster (1870-1944), Walter B. Gibson (1897-1985), Will Goldston (1878-1948) und Professor Hoffmann (1839-1919, Angelo John Lewis) brachten in dieser Zeit Standardliteratur heraus, die bis heute nachwirkt. Es sind diese Händler, die mit ihren Zauberapparaten eine neue Qualität in die Zauberkunst gebracht haben.

Natürlich gab es vor ihnen auch schon viele andere Händler, von denen wir wissen, wie Darvini oder E. Oscar Lischke. Es ist aber so gut wie unmöglich herauszufinden, inwieweit sie eigene Apparate hergestellt haben. Anhand noch vorhandener Kataloge lässt sich das nicht eindeutig feststellen. Und nicht jeder Händler hatte eigene Produktionsstätten. Ein Werbemittel waren Zauberkataloge und es gibt einige sehr aufwendig gestaltete Exemplare. Dazu kommen Preislisten, die kostengünstiger aktualisiert wurden, denn die Kosten für den Druck von Katalogen mussten damals schon genau kalkuliert werden. Teilweise waren die Händlerkataloge sehr umfangreich. Man wollte damit seinen Kunden signalisieren, dass man ein breit aufgestelltes Sortiment anbieten konnte. Einige Händler verschickten auch Verkaufslisten, meist waren dies nur einige lose Blätter, mit denen auf aktuelle Kunststücke und Angebote hingewiesen wurde.



## DER SPRECHENDE TOTENKOPF

Heute mag diese Art von Kunststück beim Publikum etwas bizarr wirken, aber früher gehörte der „sprechende Totenkopf“ durchaus zum Repertoire von Zauberkünstlern und Spiritisten. Bart Whaley's „Encyclopedic Dictionary of Magic“ kann man entnehmen, dass David P. Abbott (1863-1934) mit Hilfe des Elektroingenieurs Charles W. Robbins, eine Version erfand, bei der man der alten Fadenverbindung einen Elektromagneten hinzufügte. Davon wurden 1915 insgesamt 25 Stück verkauft, eine an Harry Kellar und eine weitere an Han Ping Chien (1891-1930). Als Erfinder kann man aber „Joseffy“ nennen, der bis 1908 eine vollständig in sich geschlossene Version erfand, mit einem verbauten Uhrwerk. Die Fragen an den „Kopf“ wurden hier zeitlich passend abgestimmt. Er nannte das Kunststück „Balsamo, the living Skull“. Der Totenkopf war aus Kupfer gefertigt und wurde mit Farbe so bemalt, dass er wie ein richtiger Schädel aussah, auch die Zähne waren echt. Bei den Vorführungen stand der Kopf auf einer Glasplatte, gehalten mit Seilen durch vier Zuschauer. Der Schädel konnte sich drehen und der Unterkiefer war beweglich. Er klapperte dreimal mit den Zähnen, wenn er eine Frage mit Ja, zweimal, wenn er eine Frage mit Nein beantwortete. In der Abbildung zu sehen ist eine Variante aus dem Jahr 1930 von Carl Willmann. „Joseffy“, mit bürgerlichem Namen Josef P. Freud (1873-1946), stammte aus Wien, wanderte aber im Alter von 19 Jahren in die USA aus. Von Beruf war er Schlosser und Musiker, wurde dann aber Berufszauberkünstler. Im Jahr 1900 arbeitete er für den Händler H. J. Burlingame (1852-1915) in Chikago und baute hier unerlaubt die Illusion der „fadenlosen, klopfenden Hand“ von Will B. Wood (1862-1908) nach.



**Abbildungen:** Der Totenkopf von Carl Willmann, mit Innenleben und „Joseffy“, der Erfinder.

